

**Martin CZICHELSKI, Die Gründung der Stadt Münden unter dem Einfluß der Welfen. Eine interdisziplinäre Betrachtung der wissenschaftlichen Forschung. (Sydekum-Schriften zur Geschichte der Stadt Münden Band 33. Hg. vom Heimat- und Geschichtsvereins Sydekum zu Münden e.V.). Göttingen 2002**

Die Gründung der südniedersächsischen Stadt Hann. Münden beschäftigte bereits mehrere Generationen von Forschern. Wie es bei zahlreichen anderen Orten ebenfalls der Fall ist, beruht die heutige Stadt auf mehreren Siedlungskernen, so dem wahrscheinlichen Königshof im Flußdelta, dem im 10. Jahrhundert gegründeten Frauenstift Hilwartshausen und der alten Siedlung Gimundi, heute Altmünden. Zudem befanden sich innerhalb des heutigen Stadtgebietes mehrere niedergegangene Ortschaften, sogenannte Wüstungen, wie z.B. +Ratten und +Rattenhagen, beide westlich des Stadtgebietes von Neumünden am „Rattenbach“ gelegen.

Die Frage jedoch, der der Autor Martin Czichelski des im folgenden vorzustellenden Buches, „Die Gründung der Stadt Münden unter dem Einfluß der Welfen. Eine interdisziplinäre Betrachtung der wissenschaftlichen Forschung“, nachgeht, lautet: „Wer gründete wann die Stadt Hann. Münden?“. Diese Diskussion wird schon seit Jahrzehnten – wenn nicht gar seit Jahrhunderten – von Fachleuten und Laienforschern geführt.<sup>1</sup> Es kristallisierten sich letztendlich zwei potentielle Kandidaten heraus: die Welfen, hier vor allem Heinrich der Löwe, und die Landgrafen von Thüringen.

Seine Untersuchung beginnt Martin Czichelski, nachdem er kurz auf die Stadtentwicklung im Allgemeinen eingegangen ist (S. 1-18), mit einem Abschnitt über „Siedlungsanfänge und Stadtwerdung“. Als erstes kommt die Betrachtung der Region „aus hessischer Sicht“ (S. 17-31), d.h. hier beschreibt er z.B. den Übergang Kassels und seiner Umgebung durch die Ehen Hedwigs, Tochter des Grafen Giso IV. von Gudensberg, sowie der seiner Witwe Kunigunde mit zwei Ludowingern (vor 1130) an die thüringischen Landgrafen, die Herausbildung der Stadt Kassel. Ferner vergleicht er frühe Städte im (nord-) hessischen Gebiet miteinander. Dem schließt sich das Kapitel über „Betrachtungen aus thüringischer Sicht“ an (S. 33-51). Hier geht der Autor auf die Rolle der thüringischen, später hessischen, Landgrafen für das Werra- und Oberwesergebiet ein und ihre Möglichkeit, Hann. Münden gegründet zu haben (bes. S. 36-38).

---

<sup>1</sup> Beispielsweise in: Karl August ECKHARDT, Heinrich der Löwe an Werra und Oberweser. (Beiträge zur Geschichte der Werralandchaft und ihrer Nachbargebiete 6) 2. verbesserte Auflage Marburg/Lahn, Witzgenhausen 1958; Karl HEINEMEYER, Die Gründung der Stadt Münden. Ein Beitrag zur Geschichte des hessisch-sächsischen Grenzgebietes im hohen Mittelalter, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 23, 1973, S. 141-230.

Hier werden auch die Schwierigkeiten zwischen den Ludowingern und Welfen problematisiert. Schließlich folgt eine entsprechende Untersuchung für die „sächsische/welfische Sicht“ (S. 53-71). Neben der sächsischen Frühzeit der Welfen betrachtet er kurz die Grafen von Northeim, die über große Besitzungen im Werra-/ Oberwesergebiet verfügten, die auf dem Erbwege über die Grafen von Winzenburg, auf die er ebenfalls eingeht, an die Welfen kamen. Im Zusammenhang mit der Stadtentwicklung in Südniedersachsen, vorgestellt werden die Städte Göttingen, Northeim und Einbeck, geht Czichelski auch auf die Grafen von Einbeck-Katlenburg ein, wobei er sich hier täuschte. Die Grafen waren zwar im 12. Jahrhundert mit den Norheimern verwandt, waren aber nicht deren Seitenzweig (S. 70). Sie stammten von den Grafen von Stade ab.<sup>2</sup>

Im nächsten Abschnitt beschäftigt sich Martin Czichelski mit dem Kaufunger Wald (S. 72-85). Hier geht er unter anderem der Frage nach, ob es in dem späteren Hann. Münden einen Königshof gab und warum dieser nicht, z.B. wie andere Höfe in der Region, dem Kloster Kaufungen oder dem Stift Hilwartshausen übertragen wurde. Dabei erschließt er aus Literatur und Quellen, daß das Gebiet der Stadt sich wohl im 11. Jahrhundert im Besitz der Grafen von Norheim befand. Zudem untersucht er, in wie weit sich die Ludowingischen Einflüsse aus dem Kaufunger Wald bis nach Hann. Münden erstreckten.

Dann folgt der Abschnitt „Besondere Städte, Entwicklung in Bezug auf Heinrich den Löwen“ (S. 86-102), in dem Martin Czichelski die Städtegründungspolitik des welfischen Herzogs vorstellt. Zudem geht er auf die neusten Forschungsergebnisse K. Humperts und M. Schenks<sup>3</sup> über die mittelalterliche Stadtentwicklung ein und stellt sie für die Entstehung Mündens vor (vgl. hierzu Abb. auf S. 202).

Anschließend folgen biographische Notizen über Heinrich den Löwen (S. 103-141) einschließlich der umstrittenen These über die Königsgedanken des Herzog.<sup>4</sup> Nach diesen biographischen Betrachtungen wendet sich der Autor seinem Hauptanliegen zu, der Stadt an der Fulda, Werra und Weser sowie ihren frühesten Besiedlung (S. 142-166). Dazu gehören das Ur-Münden, Gimundi, heute Stadtteil Altmünden sowie die Siedlungen +Ratten, Gimte, Hilwartshausen u.a. Hier führt er kurz die ältesten Er-

<sup>2</sup> Vgl. Hans-Joachim WINZER, Die Grafen von Katlenburg (999-1106), Diss. phil. Göttingen 1974.

<sup>3</sup> Klaus HUMPERT, Martin SCHENK, Entdeckung der mittelalterlichen Stadtplanung. Das Ende vom Mythos der „gewachsenen Stadt“. Darmstadt 2001.

<sup>4</sup> Johannes FRIED, Königsgedanken Heinrichs des Löwen, in: Archiv für Kulturgeschichte 55, 1973, S. 312-351, vgl. Geleitwort von Ernst Schubert, S. VI.

wähnungen von Orten der näheren Umgebung Mündens auf. Dazu gehört natürlich auch die Gründung des Frauenstiftes Hilwartshausen durch die Matrone Aeddila und Kaiser Otto I. 960 sowie eine Untersuchung der Lage Hann. Mündens und seiner Ortsteile innerhalb der kirchlichen Verwaltung.

Schließlich kommt Martin Czichelski zu der „Entstehung der Stadt Mündens“ (S. 167-257), also dem Kern seines Buches. Die Kapitel zuvor haben die siedlungstopographische, historische und kirchliche Lage der Stadt veranschaulicht, um den Leser eine Orientierung zu geben. Begonnen wird der Abschnitt mit der Frage nach einem möglichen Königshof Münden, wobei hier weniger das „ob“ als vielmehr das „wo“ behandelt wird. Als nächstes betrachtet er die kirchliche Situation in Münden mit der Aegidien- und vor allem der Blasiuskirche und stellt hier auch die neusten Grabungsberichte aus den späten 90er Jahren des 20. Jahrhunderts vor. Dabei vergleicht er die Mündener Ergebnisse mit anderen Kirchen der näheren und weiteren Umgebung. Dem schließt sich ein Kapitel über das Rathaus und seine Funktion an, woraufhin eine Betrachtung der Verkehrssituation und der ersten Besiedlung des Flußdeltas, also Hann. Mündens, folgt. Dabei versteift sich Martin Czichelski auf die Behauptung, Heinrich der Löwe hätte Münden (in) direkt durch das Northeimer Erbe erhalten. Dabei beruft er sich mehrfach darauf, daß um 1070 Otto von Norheim hier eine Burg erbaut hätte. Diese Nachricht beruht auf Johannes Letzner, einem Historiographen des späten 16. und frühen 17. Jahrhunderts, und ist anderweitig nicht verifizierbar.<sup>5</sup> Karl-Heinz Lange, der sich in seiner Dissertation auch mit dem Besitz der Grafen von Norheim beschäftigt hat, kennt keinen gräflichen Besitz in Hann. Münden.<sup>6</sup> Es soll nicht bestritten werden, daß Heinrich der Löwe Besitz in Hann. Münden hatte, unwahrscheinlich ist dies nämlich nicht, nur daß er von den Norheimern abstammte, läßt sich anhand von Quellen nicht belegen.

In einem zweiten großen Kapitel des Abschnitts widmet sich Martin Czichelski den „Siedlungsgeographischen Voraussetzungen und den Entwicklungen für eine größere Ansiedlung, vor allem im Delta“. Schließlich wendet er sich dem Stadtplan zu, den er

---

<sup>5</sup> Zu J. Letzner siehe Hans KLINGE, Johannes Letzner. Ein niedersächsischer Chronist des 16. Jahrhunderts, 2. Bde., Diss. phil. Göttingen 1951 (masch.), DERS., Johannes Letzner, ein niedersächsischer Chronist des 16. Jahrhunderts, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 24, 1952, S. 36-96 sowie die an der Universität Göttingen im Entstehen begriffene Dissertation über den Historiographen von Ralf Kirsten.

<sup>6</sup> Karl Heinz LANGE, Der Herrschaftsbereich der Grafen von Norheim 950 bis 1144. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 2, Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsen 24) Göttingen 1969, vor allem auch Karte.

– wie andere vorher – als „topographische Urkunde“ betrachtet (Stichwort: „Zähringer-Städte“). Czichelski versucht aus dem Stadtgrundriß auf das Datum der Anlage und ihren Planer bzw. Auftraggeber zu schließen. Dabei betont er die Entstehung der Stadt „aus einem Guß“, der die schon vorher bestehenden Siedlungskammern nicht berührte. Daß sie dennoch aufgegeben wurden und wüst fielen – wie z.B. +Ratten oder +Hermannshausen – lag an den Vorteilen, die eine Stadt ihren Bewohnern bot. Zu dieser Untersuchung gehört die Frage, woher die Siedler kamen. Gimundi (Altmünden) ist sicherlich einer der Herkunftsorte, selbst der Name der Siedlung ist auf die neue Stadt übergegangen. Martin Czichelski zufolge spricht dies ebenfalls für eine Gründung durch Heinrich den Löwen, denn die Ludowinger hätten sicherlich Bevölkerung aus Hessen oder Thüringen, nicht aus der – seiner Ansicht nach – ehemals northeimischen Siedlung, angesiedelt (S. 205). Ferner betrachtete er die Namensentwicklung des Ortes (Gimundi, Gemundi und schließlich Münden). Zusammenfassend stellt er fest, daß die Siedlungsgeographie und die Archäologie für eine Anlage der Stadt in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts sprechen. Wegen der Lage des Gebietes und den benachbarten northeimisch-winzenburgisch-welfischen Gütern ist Heinrich der Löwe eher als Gründer anzusehen als die thüringischen Landgrafen, die zwar Güter im Kaufunger Wald besaßen, aber erst nach dem Sturz des welfischen Herzogs in das Gebiet um Hann. Münden kamen.

Anschließend wendet sich Martin Czichelski den rechtshistorischen Fragen zu, d.h. er geht der Fragestellung nach, wer welche Rechte im Gebiet Hann. Mündens hatte. In diesem Kapitel wendet er nochmals explizit auf den Besitz der Grafen von Northeim, vor allem Ottos und seines Enkels, des letzten Northeimers, Siegfried IV., zu. Hier rollt er nochmals, durchaus überzeugend, aber ohne Quellenbelege, den Besitz Mündens in Northeimer und damit später auch in welfischer Hand auf. Er diskutiert die ältere Literatur, welche sich mit der Gründungsfrage beschäftigt hat, so vor allem R. Distelkamp (Die Städteprivilegien Herzog Ottos des Kindes, ersten Herzogs von Braunschweig-Lüneburg. Hildesheim 1961) und K. Heinemeyer (Die Gründung der Stadt Münden. [wie Anm. 1]). Damit setzt sich Czichelski nochmals mit der Möglichkeit auseinander, Hann. Münden könnte von den Ludowingern gegründet worden sein. In überzeugender Weise zeigt er, daß sie eher nicht in Frage kommen und erst nach 1180 den Mündener Raum erreichten. Zudem vergleicht er die Stadtrechte und ihre Entwicklung zwischen Münden und anderen Städten im sächsisch-thüringischen Raum und geht auch auf die Frage der spätmittelalterlichen Städtebündnisse ein.

Im nächsten Kapitel wendet sich Martin Czichelski der Urkunde des Braunschweigischen Herzogs Otto des Kindes (*Puer*) (1204-1252) von 1247 zu, in der das Mündener Stadtrecht bestätigt wird (S. 258-291). Nach einer Einführung über die Echtheit der nur sekundär überlieferten Urkunde und einem Vergleich mit anderen Städteprivilegien des Herzogs stellt Czichelski die Urkunde im Wortlaut vor. Ferner setzt er sich mit ihrem Inhalt auseinander. Hintergrund für dieses Privileg ist die erst kurz zuvor aus dem Erbe Heinrich Rases IV. (wieder-) erworbene Stadt und ihre Sicherung im welfischen Besitz. Dabei geht der Autor auch der Frage nach, warum die Mündener nach über 60 Jahren thüringisch-hessischen Herrschaft bereit waren, in die welfische zu wechseln. Dabei vergleicht er den Übergang Mündens mit dem Duderstadts, das, ebenfalls im Besitz Heinrich Rases, wenn auch als Lehen der Äbtissin von Quedlinburg, nach dem Tod des Thüringers mit seinem Einverständnis an Otto übergehen sollte. Ähnliche Absprachen, wie sie für Duderstadt überliefert sind, vermutet Czichelski auch für Münden.

In der Zusammenfassung (S. 292-323) stellt Martin Czichelski nachmals seine wichtigsten Argumentationslinien knapp dar. Abgeschlossen wird das Werk mit einem Anhang, der eine „Zeittafel für die frühe Zeit Mündens“ [um 775-1189] (S. 326-328), die „Regierungszeiten von Kaiser[n], Könige[n], Herzöge[n] und Grafen“ (S. 329-333) und eine „Kurzvita Herzog Heinrichs des Löwen“ (S. 333-335) enthält, sowie schließlich ein Wortglossar (S. 338-343) und eine ausführliche Liste der von Martin Czichelski benutzten Quellen und Literatur (S. 344-356). Beigefügt sind dem Buch Karten, die das Gebiet Mündens im 12. Jahrhunderts aufzeigen sowie zahlreiche Farbabbildungen im Buch.

Insgesamt ist dem Autor, der von sich selber sagt, er habe sich als Laie mit dem Thema der Stadtgründung Mündens auseinander gesetzt, ein interessantes Werk gelungen, das alle Aspekte dieser gewollten Handlung in einem Grenzraum aufzeigt. Die Interdisziplinärität dieser Arbeit ist beispielhaft und zeigt, daß die Historiker ihre Scheu vor anderen Quellen wie z.B. den Bodenfunden weiter ablegen sollten, was schon durchaus zunimmt. Zwar ist die von dem Autor benutzte Literatur manchmal nicht fachgemäß, so z.B. die Informationsbroschüre der Stadt Nordhausen, aber Czichelski beweist dennoch eine umfassende Kenntnis der Literatur zur Städteforschung und der Region. Schade ist, daß er ausschließlich aus Sekundärliteratur zitiert, manchmal, wie bei der Erwähnung einer Burg Ottos von Norheim in Münden, wäre ein Quellenzitat oder zumindest ein Verweis auf dieses wünschenswert. Man mag dem

Autor auch ein paar kleine Fehler, die sich ihm als dem Nichtfachmann ins Buch eingeschlichen haben verzeihen. So war z.B. Heinrich der Schwarze nie Herzog von Sachsen, so auf S. 54 und 332, oder Erkanbert nicht Bischof von Hildesheim, sondern von Minden (S. 144).

Im ganzen ist Martin Czichelski aber ein schönes und interessantes Werk gelungen, das die Entwicklung der Stadt Hann. Münden von ihren ursprünglichen Siedlungen (Altmünden als Beispiel), über die gewollte Stadtanlage im Mündungsdelta durch Heinrich den Löwen bis zum Privileg Ottos des Kindes von 1247 überzeugend dargestellt. Auch der Fachhistoriker kann hieraus seinen Nutzen ziehen.

Dr. Nathalie Kruppa  
Max-Planck-Institut für Geschichte  
Hermann-Föge-Weg 11  
37073 Göttingen  
nkruppa@gwdg.de